

## **32. Sonntag im Jahreskreis 10.11.2024**

Etwas von seinem Überfluss hergeben ist nichts Besonderes. Echte Großzügigkeit fängt dort an, wo ich etwas schenke, das mir selbst nützlich oder notwendig wäre. Und sie endet damit, dass ich nicht nur meinen Besitz gebe, sondern alles: meine Kraft, meine Zeit, mein Leben. Jesus konnte sagen: Ich habe euch das Beispiel gegeben.

### **Erste Lesung 1 Kön 17, 10–16:**

Die Witwe machte aus der Handvoll Mehl ein kleines Gebäck und brachte es zu Elija heraus

#### ***Lesung aus dem ersten Buch der Könige.***

In jenen Tagen machte sich der Prophet Elíja auf und ging nach Sarépta. Als er an das Stadttor kam, traf er dort eine Witwe, die Holz auflas. Er bat sie: Bring mir in einem Gefäß ein wenig Wasser zum Trinken! Als sie wegging, um es zu holen, rief er ihr nach: Bring mir auch einen Bissen Brot mit! Doch sie sagte: So wahr der Herr, dein Gott, lebt: Ich habe nichts mehr vorrätig als eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Ich lese hier ein paar Stücke Holz auf und gehe dann heim, um für mich und meinen Sohn etwas zuzubereiten. Das wollen wir noch essen und dann sterben. Elíja entgegnete ihr: Fürchte dich nicht! Geh heim und tu, was du gesagt hast! Nur mache zuerst für mich ein kleines Gebäck und bring es zu mir heraus! Danach kannst du für dich und deinen Sohn etwas zubereiten; denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen bis zu dem Tag, an dem der Herr wieder Regen auf den Erdboden sendet. Sie ging und tat, was Elíja gesagt hatte. So hatte sie mit ihm und ihrem Haus viele Tage zu essen. Der Mehltopf wurde nicht leer und der Ölkrug versiegte nicht, wie der Herr durch Elíja versprochen hatte. ***Wort des lebendigen Gottes***

### **Zweite Lesung Hebr 9, 24–28:**

Christus wurde ein einziges Mal geopfert, um die Sünden vieler hinwegzunehmen

#### ***Lesung aus dem Hebräerbrief.***

Christus ist nicht in ein von Menschenhand gemachtes Heiligtum hineingegangen, in ein Abbild des wirklichen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt vor Gottes Angesicht zu erscheinen für uns; auch nicht, um sich selbst viele Male zu opfern, wie der Hohepriester jedes Jahr mit fremdem Blut in das Heiligtum hineingeht; sonst hätte er viele Male seit der Erschaffung der Welt leiden müssen.

Jetzt aber ist er am Ende der Zeiten ein einziges Mal erschienen, um durch sein Opfer die Sünde zu tilgen. Und wie es dem Menschen bestimmt ist, ein einziges Mal zu sterben, worauf dann das Gericht folgt, so wurde auch Christus ein

einziges Mal geopfert, um die Sünden vieler hinwegzunehmen; beim zweiten Mal wird er nicht wegen der Sünde erscheinen, sondern um die zu retten, die ihn erwarten. *Wort des lebendigen Gottes*

### **Evangelium Mk 12, 38–44:**

Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle andern  
*Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.*

In jener Zeit lehrte Jesus eine große Menschenmenge und sagte: Nehmt euch in Acht vor den Schriftgelehrten! Sie gehen gern in langen Gewändern umher, lieben es, wenn man sie auf den Marktplätzen grüßt, und sie wollen in der Synagoge die Ehrensitze und bei jedem Festmahl die Ehrenplätze haben. Sie fressen die Häuser der Witwen auf und verrichten in ihrer Scheinheiligkeit lange Gebete. Umso härter wird das Urteil sein, das sie erwartet. Als Jesus einmal dem Opferkasten gegenüber saß, sah er zu, wie die Leute Geld in den Kasten warfen. Viele Reiche kamen und gaben viel. Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei kleine Münzen hinein. Er rief seine Jünger zu sich und sagte: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle andern. Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss hineingeworfen; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles hergegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt.

*Evangelium unseres Herrn Jesus Christus*

### **Predigt von Pfarrer Kirsten Brast:**

Liebe Schwestern und Brüder!

Ein größerer Gegensatz ist in der Zeit Jesu kaum denkbar. Dort die Männer in den langen Gewändern. Die Schriftgelehrten, die große Autorität und großes Ansehen genießen und Macht haben über den Glauben anderer Menschen. Hier die arme Witwe. Inbegriff von Ohnmacht und Bedeutungslosigkeit. Eine, die zwei kleine Münzen in den Opferkasten wirft, ohne dass ernsthaft Notiz davon genommen wird.

Die Rollen von Sympathisch und Unsympathisch, von Gut und Böse, sind hier schnell verteilt. Natürlich schauen wir voll Wohlwollen und Mitgefühl auf die arme Witwe, die kaum genug zum Leben hat. Und natürlich schauen wir mit kritischer Distanz oder gar mit Abscheu auf die eitlen Schriftgelehrten, für die der Glaube kaum mehr ist als ein Vehikel für die eigene Selbstsucht. Wie immer im Evangelium ist Jesus voller Zuwendung und Barmherzigkeit für die Kleinen, Schwachen und Ausgestoßenen und kritisiert in aller Schärfe die Mächtigen und die religiöse Elite seiner Zeit. Damit wären wir schnell am Ende der heutigen Geschichte. Oder?

Nicht ganz so schnell, denn Jesus begnügt sich nicht damit, eine lehrreiche Fabel zu erzählen. Für ihn steckt noch mehr in dieser vermeintlich unwichtigen Begebenheit. Hier dreht es sich nicht allein darum, mit welchem der Protagonisten ich sympathisiere und mit welchem nicht. Hier dreht es sich auch um die Frage, in wem ich mich (mehr) wiedererkenne. Jesus jedenfalls entdeckt sich offenbar in der armen Witwe selbst:

- Die arme Witwe ist ein schwacher und unbedeutender Mensch. Kaum einer nimmt Notiz von ihr. Jesus ist Gott, der zum Menschen wird. Nicht zu einem König oder sonstigen Prominenten, sondern wirklich zu einem kleinen und unbedeutenden Menschen. Einer, der kaum Aufsehen erregt. Einer, den man nicht über Grenzen hinaus kennt.
- Die arme Witwe gibt nicht irgendetwas von ihrem Überfluss ab, sie gibt alles, was sie besitzt und alles, was Grundlage ihres (Über-)Lebens ist. Sie gibt gewissermaßen sich selbst hin. So wie Jesus, der nichts für sich zurückbehält, sondern sich selbst und sein Leben am Kreuz hingibt.
- Die arme Witwe lebt ganz und gar aus dem Glauben und dem Vertrauen auf Gott. Jesus begibt sich ganz und gar in die Hand seines Vaters mit den Worten: „Aber nicht, was ich will, sondern was du willst soll geschehen.“ (Mk 14,36). Wenn Jesus sich aber in der armen Witwe wiederentdeckt, wen sieht er dann in den Schriftgelehrten? Genau da wird es ungemütlich. Denn für Jesus genügt es eben nicht, die Sympathien richtig zu verteilen – da die gute Witwe, dort die bösen Schriftgelehrten. Nein, er ist mit uns Menschen weiß Gott kritisch. Er weiß um unsere Schwächen und Versuchungen und legt den Finger in die Wunde. Und er weiß auch, dass vieles von dem, was die Schriftgelehrten „auszeichnet“, sehr menschlich ist und in seinen Jüngern genauso zu finden ist wie bei uns heutigen Christen. Wer von uns ist denn nicht darauf aus, Ansehen zu genießen und Einfluss nehmen zu können? Wer von uns wäre denn willens und imstande, seinen gesamten Besitz herzugeben? Wer von uns hat einen solch starken Glauben und ein derart tiefes Gottvertrauen, dass er bereit wäre, sein ganzes Leben in die Hand Gottes zu legen?

Zweifellos mag das Ganze auf die Spitze getrieben sein, aber auch jenseits der Extreme werden wir genügend in dieser Geschichte finden, dass uns als einzelne Christen wie auch als Gemeinschaft der Kirche nachdenklich stimmen kann. Was ist wirklich wichtig für uns? Wir erleben auch in der Kirche unentwegt das Streben nach Einfluss und Macht, nach Ansehen und „Wertschätzung“. Das auch nicht immer nur bei „denen da“ oder dem anderen zu finden, sondern möglicherweise auch bei mir. Was hindert uns als Kirche, so viel von dem, was wir haben und besitzen herzugeben? Auch die allgemeine Besitzstandswahrung ist nicht nur bei anderen zu finden, sondern möglicherweise auch bei mir. Und gerade der Glaube wird in unserer Kirche und unter uns Christen allzu leicht zu

einer netten Ergänzung oder gar zu einem Mittel für andere Zwecke.

Möglicherweise auch bei mir.

Für uns Christen gilt es, der armen Witwe ähnlicher zu werden, weil sie Jesus ähnlich ist. Es gilt, auf das zu schauen, was wirklich wichtig ist. Und fähig zu werden, in einem ernsten und ehrlichen Glauben zu wachsen und umzukehren. Denn in uns allen steckt mehr von den Männern in den langen Gewändern, als uns lieb ist. Amen.